

Spital Unserer Lieben Frau : Weinversorgung einer städtischen Institution

Objekttyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Freiburger Geschichtsblätter**

Band (Jahr): **64 (1985-1986)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

rung der Landschaft in den städtischen Herrschaftsbereich wurde fortgesetzt, ohne daß die Widerstände der Bauern von neuem laut werden konnten.

Bei der Verankerung ihrer Herrschaft auf dem Land benötigte die Stadt keine große Verwaltung. Der Ungeldner des Landes genügte, um den Wein zu schätzen und das Ungeld einzuziehen. Dagegen läßt sich nicht nachweisen, welche Kontrollmöglichkeiten der Stadt wirklich zur Verfügung standen und wie stark die Erfassung der Landleute auch wirklich war.

C. Spital Unserer Lieben Frau Weinversorgung einer städtischen Institution

Nachdem wir das vorhandene Material im Hinblick auf die Stadt und ihr Herrschaftsgebiet untersucht haben, möchten wir sehen, wie sich das Spital als eine städtische Institution in diesen Rahmen einfügt³⁷⁶. Das «Spital der Armen und Kranken Unserer Lieben Frau in Freiburg» wurde um die Mitte des 13. Jahrhunderts von den Bürgern Freiburgs gegründet. Die Stadt überließ die Verwaltung einem oder mehreren Spitalmeistern oder Rektoren, die – soweit es sich nachweisen läßt – aus einflußreichen Familien stammten und mindestens seit 1400 Ratsmitglieder waren. Die Bürger samt Schultheiß und Räten wählten sie am 24. Juni. Wie die anderen Beamten wurden sie entlohnt und kamen in den Genuß einiger Vorrechte. Die Stadt behielt aber die Oberaufsicht über ihre Amtshandlungen, und wie der Sekkelmeister mußten auch sie ihre Rechnungsbelege³⁷⁷ den Behörden gesammelt vorlegen. Das Spital stand jedem, besonders aber den Kranken und Armen offen. Außerdem konnte man sich mittels einer Pfründe einen künftigen Platz samt Verpflegung im

³⁷⁶ Zu diesem Kapitel, vergleiche besonders:
NIQUILLE, L'hôpital de Notre-Dame.

Eine Arbeit, die besonders die Wirtschaftsgeschichte des Spitals berücksichtigen würde, gibt es nicht, wäre aber wünschenswert.

³⁷⁷ Die Rechnungsbücher wurden meist im Juni (zwischen 16.–29. Juni) eines Jahres begonnen und im Juni des folgenden Jahres abgeschlossen. Da die Spitalgeschäfte weniger bedeutend waren als diejenigen der Stadt, hielt man einen jährlichen Rechnungsabschluß für genügend.

Spital sichern. Leute mit ansteckenden Krankheiten, wie zum Beispiel Aussätzige, wurden außerhalb der Stadt in Bürglen versorgt. Dagegen nahm das Spital geistig Behinderte, Findel- und Waisenkinder auf. Das Spital, welches zudem noch die Aufgaben eines Altersheims und der Armenfürsorge erfüllte, hatte neben der Unterkunft auch für die Verpflegung seiner Insassen zu sorgen, wobei hier nur die Weinbeschaffung berücksichtigt wird. Es gab zwei Möglichkeiten, sich mit Wein einzudecken. Einerseits bezog das Spital den Wein aus eigenen Rebbergen oder aus Schenkungen in Form von Weinzinsen. Deckte dies den Vorrat nicht in genügender Weise, so wurde zusätzlich Wein eingekauft. Auf Grund des vorhandenen Quellenmaterials, nämlich der Urkunden und Rechnungsbücher des Spitalfonds, lassen sich beide Bezugsarten nachweisen und untersuchen.

1. Selbstversorgung

Das reichhaltigste Material³⁷⁸, welches zugleich die frühesten Nachrichten über Weinbezug gibt, betrifft die Weingebiete im Lavaux und um Vevey. Die Schenkungen und Verkäufe erwähnen vor allem folgende Ortschaften: Montagny bei Lutry³⁷⁹, Savuit³⁸⁰, Grandvaux und Villette³⁸¹, Cully³⁸², Riex³⁸³, Epes-

³⁷⁸ Bevor wir mit der Untersuchung und den Ergebnissen über die Eigenversorgung des Spitals beginnen, möchte ich zum Quellenmaterial, das im Staatsarchiv aufbewahrt ist, noch folgendes bemerken. Ich zitiere den Urkundenfonds, der Ende 18. Jahrhundert von Wicki zusammengestellt wurde, nach den Nummern der beiden Registerbände I und II.

Diese Registerbände liegen ebenfalls im Staatsarchiv Freiburg unter der Signatur Rn 3, Rn 4. (zwischen 1790 bis 1794/95 verfaßt). Die Urkunden, welche Weinberge und Weinzinse betreffen, sind im Band I unter « Vignes » aufgeführt und wurden ungefähr bis Mitte 15. Jahrhunderts berücksichtigt. Die Rechnungen der Spitalmeister sind unter der Signatur HBC und dem entsprechenden Jahr zu finden, sie setzen aber erst im Jahr 1415–1416 ein und vermitteln daher keine Angaben über die Anfänge der Verwaltung der Rebgrüter.

³⁷⁹ Montagny bei Lutry (?): HI, 252.

Lutry: HI, 249.

³⁸⁰ SAVUIT: HI, 229, 232, 235, 237 (Getreidezins)

³⁸¹ Grandvaux: HI, 228, 231, 236, 246.

Villette: HI, 252.

³⁸² Cully: HI, 242, 247, 257.

³⁸³ Riex: HI, 243, 245, 250, 258, 259, 261, 265, 266, 294.

ses³⁸⁴, Rivaz³⁸⁵ und St. Saphorin³⁸⁶, Chexbres³⁸⁷, Vevey und La Tour-de-Peilz³⁸⁸ und schließlich Chailly³⁸⁹. Vorerst scheint das Spital noch über keine eigenen Weinberge verfügt zu haben. Die frühesten Urkunden handeln von Weinzinsen, die meist innerhalb eines Seelgeräts (Seelenheil-Stiftung) ans Spital kamen³⁹⁰, wobei verschiedene Modalitäten vertreten sind. Meist schenkt man dem Spital einen oder mehrere Sester (sextier) oder Eimer (cuppa) Wein, die während der Weinernte zu beziehen sind. So schenkte Johannes Mossuz, Bürger von La Tour-de-Peilz, dem Spital ein Seelgerät von einem Sester Wein, nach dem größeren Maß von Vevey gemessen. Diesen jährlichen Zins entrichtete er jeweils während der Weinernte (tempore vindemiarum), den Wein bezog er aus zwei Grundstücken (duos morsellos vinee) seines Weinbergs in «Crest Lechir», die er an Julianus Musarder verpachtet hatte³⁹¹. Gegen Mitte des 14. Jahrhunderts erscheint eine weitere Klausel in den Schenkungen, mit der ein Rückkaufsrecht des Zinses für die Erben vorbehalten wurde. So schenkte die Witwe Roleta Broczot aus Grandvaux dem Spital einen Sester mit der Bedingung, daß ihre Erben diesen jährlichen Zins um 40 Solidi zurückkaufen können³⁹². Es kam also vor, daß man lieber einen bestimmten Geldbetrag entrichtete als eine Naturalabgabe vermachte. Der Rückkauf konnte Jahr für Jahr erfolgen, aber es war auch möglich, mit einem hohen Betrag den Zins als solchen aufzuheben, wie Peter Gay aus Praz dies tat, der einen Saum Weinzins dem Spital wieder abkaufte³⁹³, ohne daß wir wissen, nach welchem Ansatz der Preis festgesetzt wurde. In

³⁸⁴ Epesses: HI, 239, 255, 263.

³⁸⁵ Rivaz: HI, 240.

³⁸⁶ St. Saphorin: HI, 222, 264.

³⁸⁷ Chexbres: HI, 244.

³⁸⁸ Vevey, La Tour-de-Peilz: HI, 226, 227, 253 (Corseaux), 289, 290, 291, 292, 293 (in territorio de Benranges), 295, 296, 318.

³⁸⁹ Chailly: HI, 212, 213, 214.

³⁹⁰ Es wäre interessant zu wissen, aus welchem Grunde die Bewohner der Weingebiete gerade auch dem Freiburger Spital Seelgeräte stiften, das ihnen doch nicht besonders nahe steht. Möglicherweise mußten solche Unternehmen vom Bischof unterstützt und gefördert werden.

³⁹¹ HI, 221. 1. September 1296.

Crest Lechir: HI, 221. (nicht identifiziert)

³⁹² HI, 236. 1348. Rückkauf um 40s. (!)

³⁹³ HBC 1461–1462, p. 52: Rückkauf um 34lb.

ähnlicher Art schenkte ein Girardus Marteroz aus Epesses dem Spital 2 Sester Wein oder Most zu seinen Lebzeiten. Nach seinem Tod fiel ein Sester wieder den Erben zu, den andern mußten sie jährlich liefern, unter Vorbehalt des Rückkaufs³⁹⁴. Dabei war der Rebbergbesitzer nicht immer der direkt Ausführende. Eine Person, die über keinen eigenen Weinberg verfügte, konnte sich einen Weinzins kaufen, um ihn dann dem Spital als Seelgerät zu übergeben³⁹⁵. Möglicherweise erfolgten die Schenkungen oder Verkäufe auf ein dringendes Gesuch des Spitals hin. Nachdem der Bürger der Stadt Freiburg, der Notar Johannes Bye, 3 Sester Weinzinsen von einem Weinbauern in Vilette gekauft hatte³⁹⁶, überließ er zwei Jahre später denselben Zins dem Spital, wobei der Preis unverändert blieb³⁹⁷. Hier könnten – unserer Ansicht nach – die Verben «cedere» und «concedere», anders als das übliche «vendere», auf einen Druck des Spitals schließen lassen. Ein naheliegender Grund ergibt sich aus der Lage des Weinbergs, von dem der Wein bezogen wurde: er schloß sich an den Weinberg des Spitals an. Mit der Erwerbung des Zinses, das heißt eines Teilrechtes auf einem benachbarten Weinberg, verschaffte sich das Spital einen erleichterten Zugang, falls eine Vergrößerung des Spitalbesitzes erwünscht war. Zudem konnte eine einheitliche Gruppierung der Besitztümer dem Spital nur von Nutzen sein.

Die Schenkungen und Verkäufe der Weinzinsen erfolgten meist in der Größenordnung von einem Eimer oder einem Sester³⁹⁸. Seltener belegt sind 2 oder 3 Eimer oder Sester³⁹⁹, während der Zins von 15(!) Sester Weißwein jährlich allein dasteht⁴⁰⁰. Das Spital erwarb ihn 1428 zu einem Preis von 80 lb, und er wurde jeweils am 10. November (Martin) übergeben. Diese zusätzliche Quantität half vermutlich mit, den Bedarf an

³⁹⁴ HI, 239. 1. Januar 1357: Rückkauf um 4 lb. (!)

³⁹⁵ HI, 235. 25. Oktober 1339.

³⁹⁶ HI, 258. 6. Mai 1409.

³⁹⁷ HI, 259. 6. Mai 1411.

³⁹⁸ HI, 221. 1. September 1296.

HI, 222. Dezember 1285.

³⁹⁹ HI, 235. 25. Oktober 1339.

HI, 229. 27. Dezember 1323.

HI, 246. 2. September 1360.

⁴⁰⁰ HI, 263. 7. Mai 1428 (A)

Wein zu decken. Im März 1461 verkaufte der Spitalmeister Richard Loschard den Weinzins um denselben Preis an Anthonius Pacho aus Epesses⁴⁰¹.

Zu einem eigenen Weinberg kam das Spital verhältnismäßig spät, nämlich erst 1362. Die Brüder Aymo und Petrus de Billens, Ritter, sowie Aymos Gattin Elynnot von Greyerz verkauften der Stadt Freiburg ihren ganzen Weinberg in Riex. Mit einbezogen wurden außerdem die Mauern, welche den Rebberg (clausum) umgeben, das ganze Haus in der Nähe des Weinbergs und die dort befindliche Kelter samt allem Zubehör. Der Kaufpreis betrug 680 Pfund⁴⁰². Einen guten Monat später, am 5. Oktober 1362, übergaben die Stadt und die Bürger von Freiburg den neuerworbenen Weinberg dem Spital. Die hohen Lasten des Spitals, der Wunsch, den Armen fleißiger und in reichlichem Maße Wein zu geben, und die Sorge um ihr Seelenheil sind die angeführten Gründe, welche die Bürgerschaft zu dieser Schenkung bewogen haben⁴⁰³. Es lag also im Interesse der Stadt, das Spital möglichst weitgehend zu fördern. Ein folgender, urkundlich belegter Schritt, der schließlich zur Erweiterung des Spitalbesitzes führte, fand im Jahre 1422 statt, als Jakob von Praroman und Henchillinus Bonvisin, beide Freiburger Bürger, einen Weinberg in Riex kauften⁴⁰⁴. Leider ist die Urkunde, welche die Übergabe ans Spital vollzog, nicht erhalten, so daß wir nicht wissen, wann und wie es in den Besitz dieses Weinbergs gelangte. Zum Weinberg in Chailly, in der Nähe von Montreux, kam das Spital auf folgende Weise. Johannes Guay aus Vevey verheiratete seine Tochter Jacolita 1395 mit Johannes Corder, Bürger in Freiburg. Als Mitgift erhielt die Tochter den Weinberg, der schon zum Heiratsgut (dos) ihrer Mutter Marguerita gehört hatte⁴⁰⁵. Aller Wahrscheinlichkeit nach blieb der Weinberg im Besitze der Corder, da sie ihn im Jahre 1457 für 500 Pfund ans Spital veräußerten. Die Größe des Gutes wird ausnahmsweise angegeben, sie beträgt 24 Tagwerke (fossierii).

⁴⁰¹ HI, 263. 19. März 1461 (B)

⁴⁰² HI, 243. 30. August 1362; NIQUILLE, p. 394.

⁴⁰³ HI, 245. 5. Oktober 1362.

⁴⁰⁴ HI, 261 (B). 15. Dezember 1422:
in territorio de Ruex loco dicto Chastellet.

⁴⁰⁵ Vergleiche DUBY, *Le chevalier*, p. 98, 104.
HI, 212. 15. Januar 1395.

Bei der Ausfertigung der Urkunde erhielt der Spitalmeister ein Doppel des früheren Heiratsvertrages überreicht, was die Entäußerung sichtbar machen sollte. Der Anlaß zum Verkauf war nicht die Sorge um das Seelenheil, sondern der Geschäftssinn (*consideratisque negotiis meis*)⁴⁰⁶, was durch die Quellen etwas ausführlicher belegt werden kann. In einer Urkunde vom 3. November 1456, also nur einige Monate vor der Veräußerung ans Spital datiert, wurde ein Streitfall beigelegt, der im April des Jahres 1455 begonnen hatte⁴⁰⁷. Beim Verkauf eines Teils desselben Weinbergs⁴⁰⁸ um den Preis von 200 Pfund an Mermetus Perrissod aus Chailly behauptete Glaudius Corder, sich beim Handel um 87 fl. (*floreni alemanie*) geirrt zu haben. Daher will er jetzt von seinem Rückkaufsrecht Gebrauch machen, um den Weinberg um 200 lb abzüglich der 87 fl. wieder in seinen Besitz zu bringen. Auf seiner Seite versichert Guilliermus Perrissod, Erbe und Sohn des Mermetus, der Weinberg sei « auf ewig » (*perpetue*) verkauft und der Preis sei gemäß ihrer Übereinkunft ohne Irrtum bezahlt worden. Nach gütlicher Einigung erhält Corder den Weinberg, während Perrissod von jeder Schuld, insbesondere aber von den 87 fl. befreit ist. Zusätzlich bezahlt Corder ratenweise die Rückkaufssumme von 150 Pfund, und bis zur vollen Entrichtung des Betrages bleibt der Weinberg im Besitze der Perrissod. Meiner Meinung nach ist es wahrscheinlich, daß Corder kurz nach dem ersten Verkauf des Weinbergs den vorteilhaft-

⁴⁰⁶ HI, 214. 5. Mai 1457.

⁴⁰⁷ HI, 213. 3. November 1456.

⁴⁰⁸ Nach den Angaben der Urkunden scheint es sich immer um den gleichen Weinberg zu handeln.

– Heiratsurkunde:

HI, 212, 15. Januar 1395: *in vineto de Challiez, parrochie de Monstriouz, inter vineam Johannis de Bussy, domicelli de Rotondomonte a parte orientali et vineam domini Petri de Dompno Petro, militis, a parte inferiore, et careriam publicam tendentem a villa de Challiez usque Burie a parte susperiore et venti.*

– HI, 213, 3. November 1456. Streitschlichtung: *unum morsellum vinee situm in cevratorio (?) Challiacy, loco dicto ouz clo, iuxta vineam heredum domini Francisci de Bussy ex oriente, iter publicum superius et ex occidente, et vineam Nycodi et Glaudii Aymonodi inferius.*

– HI, 214, 5. Mai 1457. Verkauf ans Spital: *in vineto de Challie, parrochie Mustriou, inter vineam domini de Brissognie a parte orientali et vineam que fuit domini Petri de Dompno Petro, militis, quam nunc tenet lez Aymonod de Challie a parte inferiore.*

teren Handel mit dem Spital ins Auge faßte und daher auf eine Rückgängigmachung dieses Verkaufs drängte, um gleich darauf den ganzen Weinberg zu gutem Preis zu veräußern. Soweit die einzelnen Urkunden. Aus den Spitalrechnungen wird zudem noch ersichtlich, daß die Schuld von 150 Pfund zugunsten von Perrissod vom Spital abbezahlt wurde und daß die erste Rate schon vor dem 21. Juni 1457 – der Verkauf fand im Mai statt – bezahlt wurde⁴⁰⁹. Sehr wahrscheinlich hatte Corder seinen geschuldeten Betrag als Zahlungsanweisung mit Aufrechnung dem Spital überlassen, so daß das Spital noch 350 Pfund schuldete. Im Oktober des Jahres 1457 brachten die gedungenen Arbeiter schon die erste Ernte ein, die für das Spital bestimmt war⁴¹⁰. In den folgenden Jahren ließ das Spital in seinem neuen Weinberg verschiedene Arbeiten verrichten; unter anderem wurde die Hälfte des Weinbergs neu bepflanzt⁴¹¹.

Zum Hauptbezugsgebiet am Genfersee kamen die Besitztümer im Wistenlach hinzu. Da das Urkundenmaterial, das sie betrifft, erst zu Beginn des 15. Jahrhunderts einsetzt, ist es wahrscheinlich, daß das Spital vor dem 15. Jahrhundert noch keine eigenen Rebberge am Murtensee besaß oder sie zu dieser Zeit erst erwarb⁴¹². Überhaupt ist es merkwürdig, daß Wein aus der Murtener Gegend in den städtischen Quellen des 14. Jahrhunderts nicht belegt ist. Das Spital erwarb im Jahre 1415 einen Weinberg samt Keller in Praz. Die Kaufsumme betrug 300 Taler (scuta), wobei der Verkäufer den Anspruch auf mehrere kleine Geldzinsen zwischen 8 Denaren bis zu 28 Denaren für die Zinsempfänger aufrechterhielt. Der zugehörige Keller befand sich nicht auf dem verkauften Grundstück, sondern in der Nähe des Dorfes neben einem anderen, kleineren Keller, der dem Verkäufer gehörte⁴¹³.

⁴⁰⁹ HBC 1456–1457, f. 59 v.

Weitere Beiträge erfolgen auch in den folgenden Jahren:
HBC 1457–1458, p. 156; 1459–1460, p. 123;
1460–1461, p. 115; 1461–1462, p. 127.

⁴¹⁰ HBC 1457–1458, p. 88.

⁴¹¹ HBC 1462–1463, p. 125.

⁴¹² HBC 1415–1416, p. 189, 190 zeigt, daß das Spital schon einen Rebberg im Wistenlach besaß.

⁴¹³ HI, 169. 3. April 1415.

Da sonst das Urkundenmaterial der Weingüter vom Spital selber sorgfältig aufbewahrt und registriert wurde, kann man vermuten, daß dies der erste Erwerb am Wistenlach ist.

Fünf Jahre später ergriff das Spital erneut die Gelegenheit, seinen Besitz zu vergrößern. Ein Stück Rebland, das sich als Allodialbesitz dem Gut des Spitals anschloß, wurde um 14 Pfund und 10 Solidi erworben. Dem eher geringen Kaufpreis nach zu schließen, handelte es sich um eine kleine Fläche. Zusätzlich verpflichtete sich das Spital als Gegenleistung, alle Wasserläufe ebenfalls durch den angrenzenden Weinberg des Verkäufers zu leiten. Es scheint, daß Bewässerungsprobleme oft nur im Einvernehmen und mit Hilfe anderer Winzer gelöst werden konnten. Auch hier übernahm das Spital die Zahlung eines jährlichen Weinzinses von einem Sester, der dem Spital von Murten im Herbst zu entrichten war⁴¹⁴. Mit Ausnahme zweier Pachtverträge, auf die wir noch eingehen werden, ist für einen Zeitraum von 40 Jahren, von 1415 bis 1456, keine Urkunde betreffend Weingebiete im Wistenlach mehr überliefert. Erst mit einem Kaufvertrag von 1456 setzt die Reihe wieder ein. Das Spital erwarb ein Haus in Praz für 50 Pfund⁴¹⁵, dagegen erwähnen die Spitalrechnungen den Kauf eines Kellers um denselben Preis⁴¹⁶. Es ist sehr wohl möglich, daß man in beiden Fällen dasselbe Objekt meint.

Auf die Weingebiete, welche erst Ende 15. Jahrhundert und Anfang 16. Jahrhundert in den Besitz des Spitals kamen, wie jene der Kartause La Lance und von Auvernier, gehen wir nicht ein, da sie sich außerhalb des zeitlichen Rahmens befinden, den wir uns gesteckt haben. Eigentlich verhält es sich auch mit dem Besitz in La Tour-de-Peilz so. Da man hier aber die Verbindung zwischen Freiburg und Savoyen nach 1452 mit einbeziehen kann, möchte ich kurz darauf eingehen. Anzo Mussillier, Kaufmann und Bürger von Freiburg, hatte in der Nähe von La Tour-de-Peilz zwei Weinberge, einen zu 2, den andern zu 16 Tagwerken, gekauft, deren Lehensherr und Eigentümer der Herzog Ludwig von Savoyen ist⁴¹⁷. Da Mussillier seinen Lehenspflichten nicht

⁴¹⁴ HI, 170, 18. September 1420.

⁴¹⁵ HI, 171, 7. Januar 1456.

⁴¹⁶ HBC 1455–1456, f. 42r. Dezember.

Im Gegensatz zu den üblichen Ausgaben, welche Rebberge betreffen und auch besonders aufgeführt werden, wird hier der Kauf unter der Rubrik der monatlichen Ausgaben aufgeführt.

⁴¹⁷ Das Spital tritt auch hier erst später in den Besitz der Weinberge, erhält aber wie in anderen Fällen die früheren Urkunden ebenfalls.

HI, 295. 30. März 1457.

nachkam, ließ der Herzog das Lehen wieder einziehen, übergab es ihm aber von neuem, da seine Oberherrschaft anerkannt wurde⁴¹⁸. Und auch Mussilliers Sohn Johannes erwarb Grundstücke, deren Lehensherr der Herzog ist⁴¹⁹. Weitere solche Abhängigkeitsverhältnisse können durchaus die Regel gewesen sein, da vermutlich noch mehr freiburgische Bürger eigene Rebberge im Lavaux und um Vevey besaßen. Die Lage zeigt wiederum, wie abhängig Freiburg in dieser Beziehung war und wie stark sich Unstimmigkeiten mit Savoyen auf die Weineinfuhr auswirken konnten.

Über die Arbeit der Rebleute und die Verwaltung der Weinberge durch das Spital geben vor allem die Spitalrechnungen Auskunft. In Riex sind die Anstellungsverhältnisse zwischen Weinbauer und Spital nicht bis ins einzelne faßbar, da keine urkundliche Regelung erhalten ist, und für die erste Zeit, von 1362 bis 1415, fallen die Rechnungsbücher ebenfalls aus. Im ersten erhaltenen Rechnungsbuch von 1415/16 wird unter den Ausgaben für den Weinberg in Riex, die immer besonders angeführt sind, an erster Stelle der Lohn des Winzers vermerkt. Peterman Hafner erhielt den beachtlichen Betrag von 38 Pfund, um den Weinberg zu pflegen, wobei Spezialarbeiten noch besonders verrechnet wurden⁴²⁰. Sein Nachfolger Johannet de Sallion erhielt für dieselbe Arbeit denselben Betrag⁴²¹, und der Zehnte wurde vom Spital allein bezahlt⁴²². Merkwürdigerweise finden sich keine Anhaltspunkte, die auf einen Pachtvertrag schließen lassen. Es scheint also, daß das Spital seinen Weinberg einem Winzer anvertraute, der die Arbeiten um einen Lohn verrichtete, wobei das Spital den Wein gesamthaft übernahm. Eine Änderung trat im Jahrzehnt zwischen 1433 und 1443 ein. Pierrod Rod, der

⁴¹⁸ HI, 296. 21. August 1457.

⁴¹⁹ HI, 304. 27. März 1473.

HI, 303. 15. September 1487.

⁴²⁰ HBC 1415–1416, p. 175.

HBC 1420–1421, f. 41 r.

HBC 1422–1423, f. 41 v.

⁴²¹ HBC 1423–1424, f. 47 r. – HBC 1424–1425, p. 100.

HBC 1425–1426, p. 117. – HBC 1426–1427, p. 98.

HBC 1428–1429, p. 100. – HBC 1430–1431, p. 96.

HBC 1431–1432, p. 102. – HBC 1432–1433, p. 102.

⁴²² HBC 1415–1416, p. 177.

jetzt ausdrücklich als Weinbauer des Spitals (*notre vigniolan*) bezeichnet wird, hat Anrecht auf die Hälfte der Weinernte⁴²³, welche ihm aber das Spital abkauft. Anscheinend handelt es sich hier um einen Halbpachtsvertrag⁴²⁴, wie sie in der Gegend östlich von Lausanne verbreitet waren⁴²⁵. Hervorzuheben ist hier außerdem das Vorkaufsrecht des Spitals auf den Teil der Ernte, der ihm eigentlich nicht zusteht. In einer ersten Phase hatte das Spital also einen Weinbauern für die Arbeit im Weinberg angestellt, während die Grangien anderen Personen anvertraut wurden⁴²⁶. Die Gründe für dieses eher ungewöhnliche Anstellungsverfahren sind nicht klar, besonders da die Frage, wem dies einen größeren Nutzen brachte, noch offensteht, wobei sich in schlechten Jahren ein fester Lohn zum Vorteil des Weinbauern ausgewirkt hätte.

Welche Regelung anfänglich für die Weinberge am Wistenlach gültig war, läßt sich aus dem Rechnungsbuch von 1415/16 nicht genau ermitteln. Aussagen über eine Pacht oder einen vom Spital entlohnten Weinbauern wie in Riex sind anscheinend nicht vorhanden. Dagegen ist schon 1420 ein Pachtvertrag überliefert. Petrus Fribor, der dem Spital im September 1420 einen Teil seines Weinberges verkauft hatte, und Johannes Faucon übernahmen die Pacht eines Weinbergs in Praz. Der Halbpachtvertrag enthält die Bestimmung, daß die Hälfte des Ertrags dem Spital zukomme und auf Kosten der Pächter in «das Haus des Spitals» transportiert werde. Für den andern Teil der Ernte, der ja den Pächtern zukommt, besteht ein Verkaufszwang ans Spital, und zwar zu dem Weinpreis, der im entsprechenden Jahr in dieser Gegend üblich ist⁴²⁷. Dagegen hält Johannes Mestre zwei kleinere Weinberge (*duo morselli vinee*) zu einem jährlichen Zins von drei Septern (*pro tribus septeriis* ?). Doch handelt es sich hier um ein spätes Beispiel einer Seelgerätstiftung, welche das Spital möglicherweise einem neuen Weinbauern übergibt⁴²⁸. Diese

⁴²³ HBC 1443–1444, p. 164.
HBC 1444–1445, p. 151.

⁴²⁴ DUBY, p. 130. – HEROLD, p. 49 ff.

⁴²⁵ COURTIEU–CAPT, p. 271.

⁴²⁶ HBC 1415–1416, p. 176: *Niquilly et Nicollet li grangie a Ruex.*

⁴²⁷ HI, 189. 28. Oktober 1420: *semivinum seu semilucrum.*

⁴²⁸ HI, 190. 20. Oktober 1451: *in vineto de Nant in Villie... pro tribus septeriis.* Der *Septer* ist sonst in den Quellen nicht erwähnt.

Form von Zinsverleihung war vermutlich bei den Seelgeräten üblich. Die Dauer der Pacht wird in keinem der erwähnten Beispiele festgelegt.

Im Pachtvertrag von 1420 werden auch die Arbeiten, welche der Weinbauer im Rebberg zu verrichten hat, einzeln aufgeführt. Zur gegebenen Zeit (*si et cum necesse fuerit*) wird der Weinberg gedüngt (*fumare*), abgeschwemmte Erde wieder herbeigeführt (*terrare*), dann folgt das Hacken (*fodere*), das Schneiden der Reben (*putare*), das Absenken oder Verjüngen des Rebstocks und alles Notwendige, das nach Winzerbrauch gemacht wird⁴²⁹. Sicher sind hier jene Arbeiten aufgezählt, die in den Augen des Spitals und der Weinbauern die wichtigsten waren, um eine reichliche und gute Weinernte zu erhalten. Etwas ausführlicher, auch in bezug auf die «*cetera necessaria*», sind die Spitalrechnungen. Als besonders wichtige Arbeit erscheint auch hier das Düngen des Weinbergs. Als Mistlieferanten wurden Kühe an Ort und Stelle gehalten⁴³⁰, was das Beschaffen von Dung wesentlich erleichterte. Falls nämlich nicht genügend Düngemittel zur Verfügung standen, mußte man den Mist von anderswoher transportieren. Für den Weinberg am Wistenlach wurde ein Nachen Mist von Murten her über den See geführt und auf Karren bis zum Weinberg gebracht⁴³¹. Weiter war es wichtig, daß die Erosion so wenig Schaden als möglich anrichtete. Der Weinbauer hob deshalb eine Grube aus⁴³² oder errichtete eine Stützmauer⁴³³, um die weggewaschene Erde aufzuhalten. In mühsamer Arbeit wurde die angesammelte Erde wieder den Abhang hinaufgetragen und im Weinberg aufgeschüttet⁴³⁴. Die Reben selber wuchsen an

⁴²⁹ HI, 189. 28. Oktober 1420.

Zur Fachterminologie vergleiche COURTIEU-CAPT, besonders p. 53–57; HEROLD, p. 87–102.

Es ist nicht unsere Absicht, die zahlreichen Löhne für die einzelnen Arbeiten genauer zu untersuchen, da dies mit der Gesamtwirtschaft des Spitals gesehen werden muß.

Löhne und Preise, vergleiche, *Le vin au moyen-âge*, p. 20–23.

⁴³⁰ HBC 1415–1416, p. 175. – In den überlieferten Pachtverträgen ist die Verpflichtung, Kühe zu halten, nicht erwähnt.

Vergleiche HEROLD, p. 56.

⁴³¹ HBC 1415–1416, p. 190.

⁴³² HBC 1454–1455, p. 141.

⁴³³ HBC 1420–1421, f. 41 r.

⁴³⁴ HBC 1415–1420, p. 189.

Rebstecken (passels).⁴³⁵ Weitere leichtere, aber langwierige Arbeiten am Rebstock konnten bis zu dreimal im Jahr ausgeführt werden, wie das Abbrechen oder « Erbrechen » der Ranken und der überzähligen Schosse oder das Hacken zur Lockerung des Bodens⁴³⁶. Das Verjüngen der Reben fand durch Umbiegen resp. Absenken der Stöcke statt, indem man diese in die Erde ein grub⁴³⁶. Die 2 bis 3 Schosse, die noch aus der Erde ragen, werden zu Reben, die wiederum Wein liefern. Für die Weinlese stellte das Spital mehrere Arbeiter an, die meist mit Brot, Wein, Fisch und Fleisch verköstigt wurden⁴³⁷. Die weiteren Arbeitsgänge, wie das Pressen der Trauben und die Herstellung des Weins, unterstanden dem Winzer, wurden aber in den Quellen nicht näher ausgeführt. Da sie zur eigentlichen Arbeit des Winzers gehörten, entrichtete das Spital dafür keinen Speziallohn. Die Art der Weinherstellung mußte offenbar nicht weiter erläutert werden und scheint in den verschiedenen Gegenden dieselbe gewesen zu sein. Die Arbeit im Weinberg erforderte außer der fachgerechten Behandlung der Weinstöcke und Reben zudem den steten Unterhalt der Zufahrtswege, der Mauern, der Werkzeuge, Wagen und Fässer. Was die Fässer betrifft, so wurden sie nur ausnahmsweise vom Winzer selber hergestellt⁴³⁸. In der Regel wurden sie von einem Böttcher gemacht⁴³⁹ oder auswärts eingekauft und nach Riex geführt⁴⁴⁰. Einerseits besaß das Spital seine eigenen Gebäulichkeiten, wie Haus, Keller, Ställe und Kelter. So erwähnen die Rechnungsbücher den Bau einer Scheune (grange) in Riex⁴⁴¹. An eine Scheune in Riex ließ das Spital 1443/44 einen Stall bauen⁴⁴². Dazu hatte das Spital noch die laufenden Unko-

⁴³⁵ HBC 1415–1416, p. 175.

⁴³⁶ HBC 1457–1458, p. 157.

⁴³⁷ HBC 1415–1416, p. 177. – HBC 1431–1432, p. 102.

⁴³⁸ HBC 1431–1432, p. 59.

Was Fässer (bosses), Wagen (chert) und Pflüge (charrues) betrifft, wird unter einer Spezialabteilung angeführt.

Nach DUBY, p. 150 handelt es sich um größere Ausgaben, die regelmäßig ein Budget belasten.

⁴³⁹ HBC 1415–1416, p. 176.

HBC 1443–1444, p. 143.

⁴⁴⁰ HBC 1444–1445, p. 131, p. 149.

⁴⁴¹ HBC 1425–1426, p. 97–103. Gesamtkosten von 543 lb.

⁴⁴² HBC 1443–1444, p. 129–134. Gesamtkosten von 366 lb.

sten für den Unterhalt der Bauten zu begleichen⁴⁴³. Andererseits kam es auch vor, daß das Spital ein Wohnhaus mietete, wohl um dem Winzer möglichst nahe am Rebberg Unterkunft zu bieten⁴⁴⁴. Mehrfach bezeugt ist die Kontrolle der Arbeit und des Weinbergs durch das Spital oder einen seiner Beauftragten. Als das Spital einen neuen Winzer für sein Haus in Riex suchte, schickte es Cuono Castro ins Lavaux, der die ersten Schritte zur Anstellung unternahm⁴⁴⁵. Besonders wichtige Verhandlungen leitete zwar der Spitalmeister selber, war aber oft von seinem «Stellvertreter» Castro begleitet⁴⁴⁶. Es war auch Castro, der beim Wegzug des alten Pächters Pierro Rod (Roz) das Inventar aller Mobilien aufstellte⁴⁴⁷. Weiter war er beauftragt, im Lavaux, in Murten oder in Neuenburg Wein zu kaufen⁴⁴⁸. Ebenso hatte er die Weinlese, das Abfüllen der Fässer und den Transport zu überwachen⁴⁴⁹. Das Spital verfügte natürlich auch über zusätzliches Personal in den einzelnen Gebieten. Kurz vor der Ernte wurde der Rebberg im Auftrage des Spitals besonders gut bewacht⁴⁵⁰. Wir vermuten, daß hier, wie in andern Fällen auch, das Spital einige Tage vor Beginn der Ernte benachrichtigt werden mußte, damit ihm genügend Zeit blieb, Leute zur Beaufsichtigung zu schicken⁴⁵¹, und um die Verpflegung der Weinleser an Ort und Stelle zu bringen. Da die Weinverarbeitung in unseren Quellen unerwähnt bleibt, ist der nächste Schritt, den man quellenmäßig wieder nachweisen kann, das Einfüllen und Messen des Weines⁴⁵². Der Transport nach Freiburg erfolgte dann auf Schiffen und auf Wagen, die zum Teil dem Spital selber gehörten⁴⁵³.

⁴⁴³ Zum Beispiel HBC 1452–1453, p. 108. Dachdecken.
HBC 1462–1463, p. 124: pour faire le toit.

⁴⁴⁴ HBC 1425–1426, p. 67.

⁴⁴⁵ HBC 1459–1460, p. 78. Januar.

⁴⁴⁶ HBC 1459–1460, p. 80. Februar.

⁴⁴⁷ HBC 1460–1461, p. 59.

⁴⁴⁸ HBC 1460–1461, p. 58.

⁴⁴⁹ HBC 1459–1460, p. 72, 73, 51.

HBC 1461–1462, p. 131.

⁴⁵⁰ HBC 1415–1416, p. 177. HBC 1432–1433, p. 102.
Herold, p. 26 ff.

⁴⁵¹ COURTIEU–CAPT, p. 81, 82.

⁴⁵² HBC 1423–1424, f. 47 v.

HBC 1461–1462, p. 131.

⁴⁵³ HBC 1457–1458, p. 159, 163.

HBC 1459–1460, p. 51.

Neben dem Wein aus eigenen oder gepachteten Weinbergen bezog das Spital Wein aus jährlich durchgeführten Spenden. Die Sammlung der «Weinalmosen» wurde vom Bischof von Lausanne gestattet⁴⁵⁴ und fand im Herbst, während der Weinernte, in der Gegend von Lutry bis Vevey und Montreux statt. Das Spital beauftragte mehrere Leute mit dem Einsammeln des Weins, was durchschnittlich 2 bis 3 Wochen in Anspruch nahm⁴⁵⁵. Der Transport der Almosenweine wie der Weinzinsen, die zum Teil in Riex oder am Wistenlach selber, wohl im Haus des Spitals, abgeliefert wurden, ging auf Kosten des Spitals⁴⁵⁶.

Um seinen Bedarf an Wein zu decken, erhielt das Spital vorerst kleinere Mengen als jährlichen Zins geschenkt. Seit der 2. Hälfte des 14. Jahrhunderts kam es in den Besitz eigener Weinberge, die zur Hauptsache in Riex und Chailly und dann noch in Wistenlach gelegen waren. Durch Förderung von weiteren Schenkungen und durch Kauf versuchte das Spital, zusammenhängende Grundstücke zu bilden. Die Weinberge trat das Spital einem oder mehreren Winzern ab, da es diese Spezialarbeiter benötigte, wobei es anhand verschiedener Kontrollmaßnahmen alle Vorgänge fest in seiner Hand behielt⁴⁵⁷.

2. Weinkäufe

Die Spitalrechnungen enthalten auch Angaben über Weineinkäufe. Es ist daher anzunehmen, daß der Ertrag an eigenem Wein nicht genügte, um die Bedürfnisse des Spitals zu decken. Zudem ist hervorzuheben, daß die Weinernte nicht im voraus abzuschätzen war und sehr unterschiedlich ausfallen konnte. Den Wein, den das Spital kaufte, bezog es aus denselben Gebieten, in welchen auch seine Rebberge lagen. Andere Weine, wie sie in den städtischen Quellen belegt sind, scheinen für das Spital nicht in Frage zu kommen. Auffallend ist im ersten Rechnungsbuch von 1415/1416, daß der Wein nicht im Weingebiet selber, sondern

⁴⁵⁴ HBC 1448–1449, p. 68. Mai.

⁴⁵⁵ HBC 1415–1416, p. 181.

⁴⁵⁶ HBC 1415–1416, p. 191.

⁴⁵⁷ Vergleiche DUBY p. 73.

noch auf dem offiziellen Weinmarkt vor dem Spital gekauft worden war⁴⁵⁸, während dies in den späteren Rechnungen nicht mehr vorkommt. Da das Spital den Teil des Weines, welcher dem Rebmann zustand, ebenfalls beanspruchte, ließ es den eigenen wie den gekauften Wein gemeinsam transportieren. Die Weinquantität war verschieden, je nachdem ob es sich um trüben oder reinen Wein handelte. Als das Spital 1444/1445 mit seinem Winzer in Riex abrechnete, betrug der Gesamtertrag 6 Fuder (muid) 2 Sester Trübwein; diese Quantität ergab noch 5 Fuder (muid) 8 Sester reinen Wein (refait)⁴⁵⁹. Diese Unterscheidung wird in den Quellen nur ausnahmsweise gemacht. Die gewöhnlichen Weinkäufe erfolgten in reinem Wein. Das Quantum wurde ein erstes Mal beim Einfüllen der Fässer bestimmt⁴⁶⁰. Die Flüssigkeit, die während des Transports verdunstete, wurde ersetzt⁴⁶¹, und in die Fässer, die nicht ganz gefüllt waren, goss man Wein nach⁴⁶². Dabei handelte es sich meist um geringe Weinmengen⁴⁶³. Den Wein, den man zufügte, kaufte man ebenfalls in der Gegend, so daß wohl kein großer Qualitätsunterschied bestand. Es kam sicher auch vor, daß bei der Lieferung gewisse Fässer angezapft und mit Wasser nachgefüllt wurden. Klagen hierzu sind in Freiburg keine überliefert⁴⁶⁴. Einzelne Vorsichtsmaßnahmen des Spitals lassen aber darauf schließen, daß dieses Problem mit Kontrollen angegangen werden sollte.

⁴⁵⁸ HBC 1415–1416, p. 183, 184.

⁴⁵⁹ HBC 1444–1445, p. 151; und weiter unten: 10½ Sester «in maulta» geben 9½ Sester «refait».

Vergleiche dazu:

Staatsarchiv Bern, B VII/982, Rechnungsbuch des Vinzenzstifts, p. 7. (24. 7. 1507):

Einnahmen an Wein von Oberhofen	148 Saum 22 Maß
Ausgaben an «fullwin, bruchwin im herbst (Weinlese) und für die truosen»	17 Saum 2 Maß
«... belibt an lutterm win»	131 Saum 70 Maß (!)

Freundliche Mitteilung von Frau Kathrin Tresp–Utz.

⁴⁶⁰ HBC 1426–1427, p. 99.

⁴⁶¹ HBC 1415–1416, p. 189. It. pour dues chavalla de vin pour enolie les bossot 51 s.

Durand, p. 88. – «ouiller» = «enolie» (?).

⁴⁶² HBC 1415–1416, p. 181.

⁴⁶³ Vergleiche auch DURAND, p. 88.

⁴⁶⁴ Dagegen bei SCHMAUDERER, p. 217. HUBER, p. 122, 123.

Wistenlachwein wurde über den See gesetzt und bis zur Weiterbeförderung nach Freiburg in Murten deponiert. Entweder lagerte man ihn dort in einem Keller⁴⁶⁵ oder ließ ihn im Kahn, der dann die ganze Nacht über bewacht wurde⁴⁶⁶. In Murten selber waren mehrere Landeplätze vorhanden, die von den Behörden offengehalten und beaufsichtigt wurden⁴⁶⁷. Die Fässer standen somit immer unter der Aufsicht eines Spitalbeamten, und der Wein kam ohne schwerwiegende Manipulation in die Stadt.

Was den Zoll in Murten betraf, so waren die leeren Fässer vor(!) der Ernte dort ausgemessen und dann auf den Wistenlach geführt worden. Die vollen Fässer, die nach Freiburg geliefert wurden, schätzte man nach der früheren Messung⁴⁶⁸.

Erstaunlicherweise finden wir unter den Einnahmen des Spitals keine Hinweise, daß Spitalwein auch verkauft wurde. Möglicherweise bedeutet dies, daß das Spital seinen eigenen Wein ganz benötigte, ohne daraus einträgliche Einnahmen zu haben. Zwar gibt es kleinere Beträge aus dem Ungeld des verkauften Weines, die also einen Verkauf durch Privatpersonen bezeugen würden⁴⁶⁹. Es ist daher zu vermuten, daß das Spital kleinere Quantitäten an überschüssigem Wein einzelnen zum Verkauf überließ und von ihnen keinen weiteren Beitrag als das Ungeld forderte, das ja der Stadt auf dem Weinverkauf zusteht. Einen Weinhandel, der ertragreich wäre, betrieb das Spital zu dieser Zeit nicht.

D. Wein im täglichen Leben

1. Varia

Wie eingangs dieser Arbeit schon festgehalten, war Wein, wenn auch nicht für alle, so doch für breite Schichten das übliche

⁴⁶⁵ HBC 1462–1463, p. 66.

⁴⁶⁶ HBC 1425–1426, p. 118.

⁴⁶⁷ RQM 164, p. 187, 188.

⁴⁶⁸ HBC 1443–1444, p. 165. HBC 1444–1445, p. 161.

HBC 1457–1458, p. 83.

⁴⁶⁹ HBC 1443–1444, p. 53.

HBC 1444–1445, p. 43.